Unser Bote

9/2015

BVSI

MITTEILUNGSBLATT DES BÜRGERVEREINS SÜLLDORF-ISERBROOK E.V.

Als wir die warmen Tage hatten und in der Wohnung die Luft förmlich stand, haben wir uns entschlossen, eine Radtour ins Grüne zu unternehmen.
Auf ging es Richtung Klövensteen – *Lesen Sie weiter auf Seite 3*

Wir sind jetzt online
www.bvsi-hh.de

Unser Bote

Verlag, Anzeigen und Herstellung: Soeth-Verlag
Tel.: 040-18 98 25 65, Fax: 040-18 98 25 66
info@soeth-verlag.de, www.soeth-verlag.de

Mitteilungen des Bürgervereins Sülldorf-Iserbrook
1. Vorsitzende: Lieselotte Zoder,
Op'n Hainholt 103, 22589 Hamburg,
Telefon 87 57 98.
Bankkonto: Hamburger Sparkasse,
IBAN: DE86200505501254123027
BIC: HASPDEHHXXX
Jahresmitgliedsbeitrag für Einzelpersonen 25,00 €,
für Ehepaare 33,00 €.
Redaktion Geschäftsstelle, Tel. + Fax 87 57 98.
info@bvsi-hh.de
www.bvsi-hh.de

Veranstaltungen:

Frühstück im Elbdorf-Café.
Am Sonntag, den 27. September um 10.00 Uhr frühstücken wir bei den freundlichen Damen in gewohnter Quantität und Qualität am Blankeneser Friedhof in Sülldorf. Fruchtweg 40. An- bzw. Abmeldungen direkt im Café oder 87 57 98.
Wandern mit Frau Debus. Die Wanderungen werden im Schaukasten am S-Bahnhof Sülldorf bekannt gegeben. Auskunft Frau Debus 87 12 65.
Walken mit Frau Jendrny. An jedem Mittwoch bei Wind und Wetter. Auskunft Frau Jendrny, Tel.: 87 33 90, bitte nach 19.00 Uhr.
Spielenachmittag im Sülldorfer Gemeindehaus. Am 16. September treffen wir uns um 15.00 Uhr im Sülldorfer Gemeindehaus Sülldorfer Kirchenweg (keine Anmeldung).
Offenes Singen offener Wein. Dieser beliebte Singabend im Sülldorfer Gemeindehaus unter Leitung von Herrn Gertich soll eine musikalische Ehrerbietung an den Herbst sein/werden.

In Vorbereitung:
Weihnachtszauber im warmen Gänsestall.

Liebe Sängerinnen und Sänger des Bürgervereins Sülldorf!
Frau Zoder hat mir einen wunderschönen Blumenstrauß gebracht mit einer Karte, auf der stand: die traurigen Sülldorfer. Das hat mich richtig gerührt, aber ich hoffe, dass der neue junge Mann wieder Fröhlichkeit und gute Stimmung erzeugen wird. Und falls das nicht gleich klappt, helfen ein paar klärende Worte – das kann Frau Zoder mühelos, und die gute Laune in Ihrer Runde wird dazu beitragen, dass es klappt. „Neue Besen" sind eigentlich immer gut und ein frischer Akzent auch. Für Vertretungen oder „Notfälle" komme ich gern mal wieder. Herzliche Grüße! Marianne Franz

Nachgereicht:

„Hupe, wenn du Jesus siehst"

ist uns leider namenlos überbracht worden. Danke für die Anregungen, weiterhin „Lustiges" zu veröffentlichen. Dieses gebe ich an den Leser weiter.

Fundsache:

Mit blindem Vertrauen schaffen wir uns die Illusion völliger Sicherheit, bis die Illusion zerplatzt.

Fortsetzung von Seite 1

Nach ungefähr einer Stunde, wir hatten die Felder und auch schon einen Teil vom Forst hinter uns gelassen, kamen wir durch einen Waldweg. Wir genossen die schöne kühle, mit dem Sauerstoff angereicherte Luft. Plötzlich entdeckten wir einen kleinen Teich auf dem Seerosen blühten. Wir waren sehr überrascht und setzten uns auf eine Bank um den Anblick zu genießen. Nach diesem schönen Erlebnis radelten wir glücklich und zufrieden gemütlich Richtung Heimat.

Einige Tage später, wir saßen mit Bekannten in einer gemütlichen Runde. Natürlich mussten wir von unserem schönen Erlebnis erzählen.

Hierzu sagte eine unserer Gäste, eine geborene Sülldorferin, deren Voreltern über Generationen in Sülldorf ansässig waren. Zu diesem Teich kann ich etwas berichten.

Ihr Großvater habe ihr von diesen Teich folgendes erzählt: In der Schule war zu der Zeit – um 1890 herum – die Brandbekämpfung ein Schulfach.

Als die Sülldorfer Jugend hörte, im Wald sei ein Feuer ausgebrochen machten sie sich auf die Beine um zu löschen. Sie hatten es ja in der Schule gelernt.

Vor Ort angekommen sollte es ja mit dem Löschen losgehen. Aber es war kein Wasser da.

Es wurde dann ein Löschwasserteich angelegt. Da das Feuer so um 1895 war, wurde der Teich vermutlich um 1910 bei der Beforstung angelegt.

Wer hierzu noch etwas beitragen kann, sei es durch Bildmaterial, Karten oder Fotos, oder aber auch durch Dokumente möchte sich bitte an JensSchanze@t-online.de wenden. Auch über das derzeitige Brandbekämpfungsgerät wäre sehr interessant.

Geburtstage: Wir gratulieren herzlich!

01.09. Edith Timmermann
03.09. Jürgen Watzlaw
03.09. Edith Bradschetl
04.09. Gerd.Wilh. Bosse
05.09. Elfriede Pradler
07.09. Irmtraud Antelmann
09.09. Florian Flemming
10.09. Ute Kern
11.09. Barbara Hielscher
11.09. Holger Greiß
14.09. Ursula Cramer
18.09. Hans-Jürgen Buuck
23.09. Elli Albers
23.09. Jochen Kramb
25.09. Barbara von Sassen
26.09. Cornelia Franz
28.09. Gerd Mohr
30.09. Cornelia Peppel

Irgendwann trifft es Jederfrau, die Waschmaschine reagiert nicht mehr!

Wenn sich das Entsetzen ein wenig gelegt hat, beginnt man mit dem Versuch, auch ohne Vollautomatik die Programme zu überlisten, um vielleicht zu gewaschener Wäsche zu kommen. Gestern funktionierte das Programm 30 und 40 Grad. Also Kochwäsche auf 60 Grad einstellen, Maschine füllen und anstellen. Sie wäscht, sie wäscht und wäscht und wäscht. Na gut, sie wird nach 50 Minuten spülen. Wenn nicht, bekommt sie das 40ger Programm. Am nächsten Morgen begrüßt mich meine Mitbewohnerin mit dem Satz: „Ich habe eigentlich keine Lust, Strom für 7 Stunden Waschmaschine zu bezahlen!“ Ogott, ich habe vergessen auf das 40ger Programm zu schalten. Mein kläglicher Versuch, darauf hinzu weisen, dass die Hoffnung zwar zuletzt stirbt, aber eine Waschmaschine,

die seit Ostern ihre eigene Wege geht, sollte doch letztlich, wenn nicht repariert, den Weg des Verschrottens gehen, wurde von der Eigentümerin der Maschine mit dem Satz abgetan: „Nein, die war schließlich teuer!“

Inzwischen reiste meine Mitbewohnerin in das Land dieses energischen Herrn, dessen Frau immer ein schwarzes Kopftuch trägt.. Ich blieb den Kellerstufen treu und versuchte, siehe oben, mit blindem Vertrauen usw. zu waschen. Waschmaschine füllen, 60 Grad einstellen und warten. Warten, 1 Stunde und 50 Minuten. Runter in den Keller, Maschine hat nicht gespült bzw. geschleudert. Programm ändern, geht nicht, die Wäsche schlabbert in einer weißen Schaummasse vor sich hin. Von rechts nach links, von rechts nach links. Öffnen geht nicht. Ich ziehe den Stecker aus der Steckdose. Ende. Kurz vor meinem Zusammenbruch ruft mich mein kleiner Enkel, der mit dem Engelsgesicht: „Oma, wo ist das Fischfutter, die Goldfische haben Hunger!“ Ich rufe zurück. Dass ich gleich käme, aber das Fischfutter liege da und da. Müde schleppe ich mich nach oben. Aber was schwimmt denn da im Goldfischteich? Das Engelsgesicht schaut mich mit seinen blauen Augen an und antwortete knapp und kurz auf meine Frage: „Zwieback!“ Am nächsten Morgen war mein Briefkasten (wie immer) gefüllt mit Sonderangeboten (Anzeigen). Kurz entschlossen bestellte ich eine neue Waschmaschine, rief aber meine Mitbewohnerin im Urlaub an: „Ich habe mir eine neue Waschmaschine gekauft, soll bei der Lieferung die alte Maschine entsorgt werden?“ Nach einer kurzen Pause: „Nein, auf keine Fall, die war teuer!“ Ich wünschte noch schöne Ferien, legte den Hörer auf und klopfte mir auf die linke Schulter. Das soll Glück bringen. Ich war mit mir zufrieden.

LZ

Bauernleben in fernen Tagen

Fortsetzung von Heft 8/15

Für die Bäuerin war die Hauptsache hartes, schnittiges, saures Gras, vor allem die Segge. Da konnte sich beim besten Willen keine Kuh satt grasen. Die Gemeinde mietete für die Sommermonate einen Kuhhirten, der im Hirtenhaus neben dem alten Spritzenhaus seine Unterkunft fand.
JedenMorgen ging er durchs Dorf und blies sein Horn. Alle Stalltüren öffneten sich und die Herde versammelte sich im Nordausgang des Dorfes, zog den Moorweg entlang ins weite Wiesengebiet an der Aue. Nachmittags kamen die Mädchen zum Melken. Zu diesem Zeitpunkt fand er sich mit seiner Herde auf der „Melkstedt” an der Auebrücke ein. Erst mit Eintritt der Dämmerung brachte er die Herde ins Dorf zurück.
Auf der andern Seite der Diele hatten die Pferde ihre Stallungen gefunden und sahen wie die Rinder mit dem Kopf zur Tenne. Auch hier herrschte wie im Kuhstall ein Dämmerlicht und gleiche Unsauberkeit. Pferdepfleger war der Großknecht, dessen Reich die Futterkammer war, in der er mit der „Snielad” Häcksel schnitt und dies und den Hafer in der „Hackelskist” wohl verwahrte. Während den Kühen das gute Heu aus dem Brook an der Elbe zugesteckt wurde, mußten sich die Pferde mit den harten Gräsern aus der Wiese begnügen. Bei der geringen Getreideernte — die Wiese konnte den Acker nicht ernähren — dürfen wir uns von den Pferden keine Staatstiere vorstellen.
Die noch weiter zum Flett liegenden Räume dienten zum Teil zur Aufbewahrung von Geschirr, waren aber zur Hauptsache die Unterkünfte für Knechte und Mädchen. Sie glichen in ihrer Einfachheit der Behausung des Bauern selbst, waren recht eng, hatten weder Tisch noch Stuhl, höchstens eine Lade zum Sitzen, für den Abend keine Beleuchturig, keinen Ofen und blieben wie

www.unser-bote.de

in der Dönz des Bauern ohne Gardinen und Vorhänge. Eine Waschgelegenheit gab's nur in der Göt. Trotz allem waren die Bewohner in diesen Verhältnissen zufrieden und vielleicht glücklicher als heute.
Der letzte Raum neben der Mägdekammer war die „Backerkamer". In ihr stand der „Backertrog", ein Heiligtum, das die hierher gefreite Bäuerin als Mitgift erhielt, ein Heiligtum aber auch, weil hier das tägliche Brot gebacken wurde. Auf der großen Diele wurde das Korn, aus dem das Brot gebacken wurde, in schwerer, mühseliger Arbeit in den Wintermonaten mit dem Dreschflegel gedroschen.
Die ersten Siedler in Sülldorf waren Bauern. Man kann nicht sagen, daß sie bei der Auswahl des Bodens eine glückliche Hand zeigten. Der größere südliche Teil war mit dem feinen, unfruchtbaren Moränensand bedeckt, die weiten Wiesenflächen zeigten, wie die von ihnen geprägten Flurnamen beweisen, sumpfigen Charakter, wie Poggenhoff, Ellerholt, Iserbrook, Waderhorn, Bollenwisch, Schietkamer. Dazu wies die „Heidkoppel", die hart am Dorfrand lag, daß die ganze Flur damals noch ein gewaltiges Heidefeld war und das Heidekraut den Bauern fast in die Fenster schaute. Brauchbares Kulturland fanden sie nur unmittelbar an der dörflichen Siedlung, auf der Lehmer und der Horst. Zur Kultivierung der öden Ländereien fehlten sowohl Kräfte als auch brauchbare Ackergeräte, und solange die Gemeinwirtschaft bestand, lag wenig Bedürfnis vor, regte sich auch nicht der Trieb, das vorhandene Kulturland wesentlich zu vermehren. So lebten die Bauern jahrhundertelang in kümmerlichen Verhältnissen, wirtschafteten in ungünstigen Jahren kaum den Eigenbedarf aus ihrem Grund und Boden. Sie hatten ein kümmerliches Leben, wie es die Topographen vor 100 bis 150 Jahren bewiesen, als sie in ihren Werken über Sülldorf den Satz schrieben: „Sülldorf, ein kleines Dorf im Amt Schenefeld mit sandigem Boden." Diese geringwertige Einschätzung entsprach sicherlich den damaligen Verhältnissen. Sie waren aber nicht nur in dem geringwertigen Boden begründet, sondern wurden durch äußere Einflüsse wesentlich verstärkt.
Kriegerische Ereignisse brachten schwere Belastungen für die Bauern durch langjährige Einquartierung durch Freund und Feind, nahmen den Bauern das letzte, was sie besaßen. Dazu erlebten sie 1810 den Staatsbankerott, wurden 1817 durch verheerende Viehseuchen hart getroffen und mußten geduldig ertragen, daß kurz nach 1810 ihre Höfe mit Zwangshypotheken belegt wurden. Viele verloren den Mut und liefen einfach von Haus und Hof. Offenbar wurden auch die Sülldorfer Bauern von diesem Schicksal hart betroffen; denn es dürfte sonst schwer zu erklären sein, daß von den 1790 im Erdbuch von Sülldorf auftretendem Namen von Grundbesitzern heute nur noch vier einen Hof besitzen: Ladiges, Ramcke, Timmermann und v. Appen.

Fortsezung im nächsten Heft

SOETH-VERLAG
VERLAG SATZ DRUCK KALENDER
Markt 5 • 21509 Glinde
Tel. 040-18 98 25 65
Fax: 040-18 98 25 66
info@soeth-verlag.de
www.soeth-verlag.de
Von der Vereins- bis zur Firmenzeitschrift
Ob Flyer oder Geschäftsausstattung
Bürokalender vom Streifenkalender bis zum 5-Monats-Kalender